

# Mächtiger als jeder Tod

Predigt am 20. Juli 2008 in der Kirche des Diakonissenhauses zu Kassel, Pfarrer Michael Becker

Lukas 7, 11-17

**Leo Tolstoi (1828 – 1910): Der Tod des Ivan Iljitsch**

---

1.

Eines der letzten großen Rätsel unserer Welt und unseres Lebens ist der Tod, glaube ich. Was immer die Wissenschaft noch herausfinden wird, der Tod wird wohl immer ein Rätsel bleiben. Wann kommt er? Warum kommt er in diesem Augenblick? Warum so früh, oder: Warum so spät? Wir wissen es nicht. Wir wissen nur: Er wird kommen. Auch zu uns.

Und dann? Was wird dann sein?

Wir wollen heute Morgen an den Tod denken, liebe Gemeinde, und daran, was wir davon zu denken haben. Und dabei soll zuerst helfen eine Bibelgeschichte aus dem Evangelium des Lukas im 7. Kapitel:

Und es begab sich, dass Jesus in eine Stadt mit Namen Nain ging; und seine Jünger gingen mit ihm und eine große Menge. Als er aber nahe an das Stadttor kam, siehe, da trug man einen Toten heraus, der der einzige Sohn seiner Mutter war, und sie war eine Witwe; und eine große Menge aus der Stadt ging mit ihr. Und als sie der Herr sah, jammerte sie ihn, und er sprach zu ihr: Weine nicht! Und trat hinzu und berührte den Sarg, und die Träger blieben stehen. Und er sprach: Jüngling, ich sage dir, steh auf! Und der Tote richtete sich auf und fing an zu reden, und Jesus gab ihn seiner Mutter.

Und Furcht ergriff sie alle, und sie priesen Gott und sprachen: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und: Gott hat sein Volk besucht. Und diese Kunde von ihm erscholl in ganz Judäa und im ganzen umliegenden Land.

(Lukas 7, 11-17)

2.

Was genau geschieht hier?

Jesus hat Mitleid, grenzenloses Mitleid. Es jammert ihn, sagt der treffende Ausdruck. Die letzte Hoffnung der Witwe liegt im Sarg. Es gab keinerlei Witwenversorgung damals, der Sohn war ihre letzte Hoffnung auf ein wenig Lebensunterhalt. Diese Hoffnung trägt man nun auf den Friedhof vor die Stadt. Jesus wird von lauter Jammer ergriffen. Und in diesem Moment wird er sich seiner Macht und seines Glaubens voll bewusst. Er gibt den Sohn seiner Mutter lebend zurück.

Nicht das Wunder ist hier der Schlüssel zur Geschichte oder der Schlüssel zur Hoffnung. Die Macht Jesu ist der eigentliche Schlüssel. Er weiß, dass er viel mehr Macht hat als der Tod. Und in diesem einen Fall – nur in diesem Fall – wendet er seine Macht an und erweckt den Jungen zum Leben.

Und was bedeutet diese Macht Jesu für unseren eigenen Tod?

3.

Davon erzählt die Geschichte „Der Tod des Ivan Iljitsch“ von Leo Tolstoi, die von vielen zur Weltliteratur gezählt wird. Tolstoi ist schon berühmt, als er diese Geschichte 1886 veröffentlicht. Er hat schon seine großen Romane „Krieg und

Frieden“ und „Anna Karenina“ geschrieben. Und er hat eine Wende, eine große Beichte im Leben gehabt, wie er das selber nennt. Er hat sich von seinem Lotterleben mit Alkohol und Glücksspiel abgewendet und ist ernsthaft geworden, auch ernsthaft gläubig. Jedenfalls versucht er es. Manche halten ihn am Ende seines Lebens für einen frommen Trottel, andere für einen Heiligen. Meistens ist es ihm egal, was man von ihm denkt. Er will der Nachwelt ein großes Zeichen geben und schreibt „Der Tod des Ivan Iljitsch“.

4.

Die Geschichte beginnt mit dem Ende.

Ivan Iljitsch, 45 Jahre und ein braver, russischer Beamter, ist gestorben. Seine Kollegen unterhalten sich kurz über ihn und gehen dann sofort wieder an ihre Alltagsgeschäfte.

Erst danach wird von Ivan selber erzählt, der immer bemüht war, den äußeren Schein eines sauberen Lebens zu wahren. Er dachte nur an seine Beamtenkarriere und glaubte sich sein Leben und das Zusammenleben mit seinen engsten Vertrauten als ein leichtes, heiteres, und anständiges Leben. Erst als sich bei ihm eine lebensbedrohende Krankheit einstellt, erkennt er nach und nach die Wahrheit seines Lebens und die seiner Lieben: Das Leben ist geprägt von Oberflächlichkeit und Verstellungen. Je näher der Tod kommt, desto deutlicher merkt Ivan, dass sein Leben eine einzige Lüge war und er es völlig verpfuscht hat. Zugleich sieht er, dass er selber Schuld hat am unehrlichen Leben und nun darunter leiden muss. Kaum jemand in seinem Haus kümmert sich darum, dass er in seinem Zimmer liegt und stirbt – echte Menschlichkeit gibt es in der Familie nicht. Mit jedem Tag wächst seine Angst vor dem letzten Stündlein. Das kommt auch, aber davor liegen noch drei Tage des Schreckens, in denen Ivan Iljitsch in seinem Bett liegt und von Schreien geschüttelt wird.

Erst im letzten Augenblick, als seine Angst schon riesige Ausmaße angenommen hat und seine Arme in die Luft schlagen, kommt sein kleiner Sohn ins Zimmer, küsst dem Vater die Hand und - weint dabei. Das endlich erlöst den Sterbenden. Dieser Augenblick ehrlichen Mitleids öffnet ihm die neue Welt. Er will noch sagen: Verzeih mir!, aber er winkt nur mit der Hand und weiß zugleich, dass der, auf den es ankommt, nämlich Gott, ihn auch ohne Worte versteht. Seine Angst ist nun fort. Und an der Stelle des Todes, der ihm diese Angst gemacht hatte, ist ein Licht getreten.

Es ist zu Ende, sagt da jemand über ihn.

Nein, sagt er zu sich, der Tod ist zu Ende, und stirbt.

Die Wahrheit des Todes ist, dass er eines zeigt: Christus ist mächtiger als jeder Tod.

5.

Eine großartige Geschichte ist das, die einen beim Lesen wirklich in den Bann zieht bis zum dann doch noch versöhnten Ende. Wenn ich diese Geschichte und die vom Jüngling, den Jesus auferweckt, zusammen anschau, dann kann ich die folgenden drei Dinge zum Tod sagen.

Vieles wissen wir nicht und werden wir nie wissen, muss ich als *erstes* sagen, wenn ich an den Jüngling und seine Mutter denke. Wir wissen nicht, warum manche jung sterben und andere lange leben. Wir wissen nicht, warum manche überleben dürfen oder gar ins Leben zurückkehren dürfen nach einer schlimmen Krankheit und andere nicht. Das alles bleibt ein Rätsel, vermutlich für immer. Dieses Rätsel tut oft sehr weh; vielleicht auch darum, weil Gott sich

uns nicht erklärt. Wir dürfen das Rätsel nicht leugnen. Wir sollen es in Demut tragen.

Aber wir können etwas lernen aus der Geschichte des Ivan Iljitsch und so dem Rätsel ein wenig von seiner Wucht nehmen, will ich nun als *zweites* sagen. Ein aufrichtiges Leben, ein ehrlich gelebtes Leben ist eine große Hilfe im Angesicht des Todes. Ich möchte mir nichts vorwerfen müssen. Ich möchte keine Schuld zurück lassen. Ich will mich stets bedanken bei denen, die mit mir leben, mir das Leben angenehm machen oder manchmal an mir oder mit mir leiden. Wer um seinen Tod weiß und ihn nicht weg schiebt, kann mitfühlender und warmherziger mit anderen leben. Wer mit seinen Nächsten über den Tod und die Beerdigung spricht, lässt den Tod nicht zu groß werden. Wer seine Angelegenheiten frühzeitig und aufrichtig regelt, hinterlässt weniger Unmut. Niemand wird die Angst völlig los, aber sie wird gemildert. Ich will mir nichts vorwerfen müssen. Ich will zu Lebzeiten verzeihen, um Verzeihung bitten und möglichst keinen Dank schulden, wo ich danken könnte. Ich will keine Unordnung hinterlassen und keinen Zank ums Erbe.

Und dann ist da noch ein *drittes*, liebe Gemeinde. Dies hat mit dem Glauben zu tun. Ich persönlich glaube nicht, dass mit dem Tod alles aus ist. Dann wäre Gott machtlos. Darum schaue ich gerne auf Jesus. Wie spricht er vom Tod? Er sagt: Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt. Er zeigt der Witwe - und damit auch Ihnen und mir - seine Macht, auch wenn er sie vielleicht bei mir und anderen nicht anwenden wird. Er verspricht dem sterbenden Verbrecher neben ihm, dass dieser gleich mit ihm im Paradies sein wird. Und er sagt im Augenblick seines eigenen Todes: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.

Was sagt mir das alles?

6.

Das erzählt mir, dass meine Furcht vor dem Rätsel Tod ihre Grenze hat in seiner Macht. Das ist der Satz, den ich glauben will: Meine Furcht vor dem Rätsel des Todes hat ihre Grenze in seiner Macht. Mehr muss ich nicht wissen. Nicht ich bin zu Ende, wenn ich sterbe, sondern mein Tod ist zu Ende, erzählt Tolstoi. Und dann erzählt er von dem besonderen Licht, in das sein Ivan Iljitsch zuletzt doch erlöst eintreten darf.

Der Pfarrer und Liederdichter Martin Schalling (400. Todestag am 29. Dezember 2008) hat dies in einem wunderschönen Vers ausgedrückt, den wir gleich singen wollen:

Ach Herr, lass dein lieb Engelein an meinem End die Seele mein  
in Abrahams Schoß tragen.  
Der Leib in seim Schlafkämmerlein gar sanft ohn alle Qual und Pein  
ruh bis zum Jüngsten Tage.  
Alsdann vom Tod erwecke mich, dass meine Augen sehen dich  
in aller Freud, o Gottes Sohn, mein Heiland und mein Gnadenthron.  
Herr Jesu Christ, erhöre mich, erhöre mich.  
Ich will dich preisen ewiglich.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,  
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

EG 397, Verse 1+3

## GEBET UND FÜRBITTEN

Herr Christus, du bist die Auferstehung und das Leben.  
Du gibst Leben und schaffst Hoffnung auch da,  
wo wir nur verzweifeln können.  
Du reichst deine Hände denen, die in Finsternis leben.

Dir vertrauen wir, wenn wir bitten:

- für alle, die ihr Liebstes begraben mussten und am Verzweifeln sind:  
Hilf ihnen mit deinen guten Engeln.  
Wir rufen: Herr, erbarme dich.
- Wir bitten für alle, die von schweren Kümernissen geplagt werden:  
Gib ihnen von deinem Licht des Lebens.  
Wir rufen: Herr, erbarme dich.
- Wir bitten dich für die, die nur noch Scheitern und Versagen sehen können:  
Zeige du ihnen das Leben, das auch in ihnen ist.  
Wir rufen: Herr, erbarme dich.
- Wir bitten für alle, die krank sind oder in ihrem Gemüt verdüstert:  
Gib ihnen Zeichen von Frieden und Nähe.  
Wir bitten: Herr, erbarme dich.
- Wir bitten dich auch für uns, unsere Freunde und Familien, für unser Mislingen und Gelingen:  
Öffne unsere Augen für die Liebe, die um uns ist.  
Wir bitten: Herr, erbarme dich.

Herr Christus, du bist die Auferstehung und das Leben.  
Reiche uns deine Hände, dass wir aufrichtig und in lebendiger Hoffnung leben,  
damit dein Reich groß werde unter uns bis du wiederkommst  
in Herrlichkeit. Amen.